

Gabor Grindelwald

Die Nacht in der Lily und James starben

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

In einem schmutzigen Lokal in Hogsmeade wird eine Prophezeiung ausgesprochen, deren Folgen die Gemeinschaft der Zauberer für immer verändern sollten. Doch nicht nur Dumbledore weiß von ihr, sondern auch bald Lord Voldemort. Der Dunkle Lord eröffnet die Jagd nach den Potters - ein tödlicher Wettlauf mit der Zeit beginnt.

Vorwort

Ich bin mit der Wahl der Genre nicht ganz zufrieden, aber mir fällt nichts besseres ein.

Wie auch immer. Das erste Mal kann ich sagen, dass es nur einen Disclaimer gibt: Alle Figuren und eine Großteil der Handlung gehören J. K. Rowling. Ich schreibe diese Geschichte nur aus Spaß und verdiene kein Geld damit. Die vorherigen zwei Geschichten, die ich hier online gestellt habe (davon ist nur noch eine vorhanden), waren großteils von einem meiner Freunde geschrieben. Doch diese Geschichte ist allein von mir und besagter Freund war nur als Beta daran beteiligt.

Als POV habe ich den allwissenden Erzähler gewählt, der immer in die Person schlüpft, die für die Geschichte gerade am interessantesten ist und das Pairing sind natürlich Lily und James. Allerdings spielt sich keine wirkliche Romanze ab.

Ich habe versucht IC zu wahren und mich auch vom Lay-Out an den Canon gehalten.

Zu guter letzt: Die Geschichte wird am Ende zwangsläufig etwas blutig, weil das Haus der Potters ja in Trümmern lag. Und das konnte ja schlecht geschehen sein, ohne das irgendjemand verletzt wurde. Allerdings bezweifle ich, dass das Rating zu "R" erhöht werden muss.

P.S.: Seid bitte so nett und hinterlasst einen Kommi, wenn ihr die Geschichte gelesen habt!

Inhaltsverzeichnis

1. Die Prophezeiung
2. Der Eine naht heran
3. Versammlungen

Die Prophezeiung

„Was sind Ihre bevorzugten Wahrsagemethoden?“

„Kartenlegen, die Kristallkugel, Traumdeutung, Astronomie und Teeblätter.“

„So vielseitig ist ihre ...“ Der alte Mann stockte kurz als müsse er sich überwinden das nächste Wort auszusprechen. „... Kunst?“, vollendete er den Satz.

„Eine Seherin muss vielseitig sein, denn sonst könnte sie nie die Zukunft vollständig entnebeln.“

Dumbledore seufzte. Das war wieder eine dieser etwas großspurigen, wenig sagenden Antworten, wie er sie schon so oft bei diesem Vorstellungsgespräch gehört hatte. Die Wahrsagestudentin Sybill Trelawney schien rein gar nichts von der Gabe ihrer Ururgroßmutter geerbt zu haben. Dies überzeugte ihn endgültig davon, dass das Fach Wahrsagen vom Stundenplan Hogwarts gestrichen werden sollte.

Er hakte die letzte Frage auf seinem Notizblock ab und beschloss Trelawney aus Höflichkeit noch eine Chance zu geben.

„Verstehen Sie sich auf das Handlesen?“, fragte er.

Mit ihrer üblichen rauchigen Stimme antwortete die angebliche Wahrsagerin: „Es ist nicht mein Fachgebiet, aber verstehen tu ich natürlich etwas davon. Wenn nicht dürfte ich es gar nicht erst wagen die Dreistigkeit zu haben mich für einen Lehrplatz an ihrer bezaubernden Schule zu bewerben.“

„Nun, gut. Dann können sie mir sicher mit Hilfe meiner Hand meinen weiteren oder vergangenen Lebenslauf bestimmen.“

„Das innere Auge kann nicht auf einen Befehl hin sehen.“

Trelawney beobachtete besorgt die Feder des Schulleiters, die sich dem Notizblock näherte. „Aber ich kann es natürlich versuchen!“, wandte sie rasch ein.

Dumbledore blickte - anscheinend interessiert - auf und hielt der Seherin erwartungsvoll seine Hand entgegen. Trelawney ließ ihre Finger über die etlichen Furchen des Großzauberers gleiten und dieser spürte die unangenehme Kälte ihrer metallenen Ringe.

Nach kurzem Betasten begann Trelawney langsam mit einer so rauchig und geheimnisvoll wie möglichen Stimme zu sprechen: „Eine Falte westlich des Hügels des Zeigefingers - große Triumphe sowohl in der Vergangenheit als auch in der Zukunft ... eine schmale Linie, die die glücklicherweise extrem lange Lebenslinie kreuzt - Ruhm ... durch Gewalt, aber auch Weisheit errungen ... ein Kreuz zwischen Mittel- und Ringfinger - Wissen, das danach begehrt weiter gegeben zu werden ... eine Dreierfalte am oberen Ende Ihres kleinen Fingers: Gold, Berge von Gold ...“ Trelawney ließ Dumbledores Hand los. „Es gibt noch vielfältige weitere Hinweise, oft positiv, doch zu zahlreich um sie alle zu nennen.“

Trelawneys durch die Brille unreal vergrößerten Augen wandten sich von der Hand ab.

„Gut“, log Dumbledore.

Sein Entschluss stand fest: Diese Frau hatte kaum Anzeichen für eine Seherin, denn diese Deutung eben war nichts als Schmeichelei. Er würde sie höflich darüber in Kenntnis setzen und Wahrsagen nicht mehr in Hogwarts unterrichten lassen. Vielleicht konnte so Muggelkunde erweitert werden...

Mit einem Seufzen erhob er die Stimme: „Ms Trelawney, ich muss Ihnen leider mitteilen, dass ich Sie für nicht ausreichend qualifiziert für die Stelle halte und daher ...“

Knarr.

Dumbledore horchte auf. Er hatte eindeutig das Geräusch einer knarrenden Diele gehört - kurz vor dem Zimmer. Aber das Zimmer von Sibyll Trelawney lag am Ende des Ganges...

Der Schulleiter zuckte mit den Schultern und wollte zur Tür gehen um nachzuschauen. Doch kaum hatte er auch nur zwei Schritte getan, begann hinter ihm eine laute, rüde Stimme zu sprechen:

„*Der Eine mit der Macht, den Dunklen Lord zu besiegen naht heran ...*“

Dumbledore wirbelte herum und zückte blitzschnell seinen Zauberstab.

„... *jenen geboren, die ihm drei Mal die Stirn geboten haben, geboren, wenn der siebte Monat stirbt ...*“

Plötzlich hörte Dumbledore Stimmen hinter der Tür, doch sie erklangen für ihn wie aus weiter Ferne. Seine ganze Aufmerksamkeit galt Trelawney, die auf ihrem Stuhl erstarrt war - mit offenem Mund und einem schiefen Blick.

„... *und der Dunkle Lord wird Ihn als Ebenbürtigen kennzeichnen, aber Er wird eine Macht besitzen, die*

der Dunkle Lord nicht kennt ...“

Nun begannen Trelawneys Augen auch noch zu kullern, doch Dumbledore tat nichts, denn er wollte die Prophezeiung zu Ende hören. Doch war es eine Prophezeiung?

„... und der Eine muss von der Hand des anderen sterben, denn keiner kann leben während der Andere überlebt ...“

Er musste eine Möglichkeit finden die Echtheit der Trance Trelawney zu bestätigen.

„... der Eine mit der Macht, den Dunklen Lord zu besiegen, wird geboren werden, wenn der siebte Monat stirbt ...“

„Spionieren ist ein Scheiß-Job“, dachte Snape.

Doch für seine Obrigkeit, den dunklen Lord, war ihm keine Mühe zu groß. Deshalb hatte er sich ja auch für eine Lehrerstelle auf Hogwarts beworben und war im Eberkopf abgestiegen. Darum war er ja auch in einem Laden in Hogsmeade gewesen und hatte dort Zaubertrankutensilien gekauft um sein Vorstellungsgespräch etwas attraktiver zu gestalten. Und nur aus diesem Grund hatte er Dumbledore zufällig in den Eberkopf gehen sehen und war ihm gefolgt.

Und nun war er hier: Hockend lukte er durch das Schlüsselloch des Zimmers am Ende des Ganges. Ein Vorstellungsgespräch belauschen! Gab es etwas Langweiligeres? Er hatte noch nie auch nur irgendetwas vom Wahrsagen gehalten. Und nun spionierte er einer Seherin hinterher! Aber Befehl war Befehl, vor allem, wenn er vom dunklen Lord höchstpersönlich kam.

„Gut“, erklang Dumbledores ruhige Stimme. „Ms Trelawney, ich muss Ihnen leider mitteilen, dass ich Sie für nicht ausreichend qualifiziert für die Stelle halte und...“

Snape atmete erleichtert auf. Endlich hatte die Qual ein Ende. Vorsichtig richtete er sich auf, doch nicht vorsichtig genug, denn unter seinem Fuß knarrte eine Diele. Panisch drehte er sich um und wollte schon die Beine in die Hand nehmen, als er erstarrte, aufgeschreckt durch die Stimme Trelawneys: *„Der Eine mit der Macht, den Dunklen Lord zu besiegen, naht heran ...“*

Snape horchte auf. Den dunklen Lord besiegen? Welches Wesen auf Erden war stark genug dazu? Binnen Sekunden hatte er seine vorherige Position am Schlüsselloch eingenommen.

„... jenen geboren, die ihm dreimal die Stirn geboten haben, ...“

Die Situation wurde ja immer interessanter: Das musste der dunkle Lord erfahren!

„... geboren, wenn der siebte Monat stirbt ...“

„Wen haben wir denn da?“, ertönte eine laute Stimme in Snapes Rücken und eine große, kräftige Hand umklammerte fest seine Schulter. Er blickte Schlimmes ahnend nach oben und damit direkt in das puterrote Gesicht des Wirtes vom Eberkopf.

„Ich, äh, ich habe mich in der Tü..., ich mein Treppe geirrt. Versehen ... Ganz meinen Schuld, ich kann jeder Zeit...“ Hoffnungsvoll deutete er auf die Treppe, die er alles andere als ausversehen genommen hatte.

„Du hast gelauscht“, schnauzte der Wirt ihn an.

Snape hatte es geschafft sich zu fangen: „Ich und gelauscht? Guter Mann, ich sage Ihnen doch: Ich hab mich in der Treppe geirrt. War zu gedankenverloren, passiert mir öfters.“ Er versuchte ein freundliches Lächeln aufzusetzen, was ihm allerdings misslang - er hatte noch nie nett lächeln können.

„Ich glaub dir kein Wort. Weißt du was? Wir gehen jetzt zum ach so weisen Schulleiter und erzählen ihm von deinem, ähm, Missgeschick“, sagte der Wirt mit einem dämonischen Glimmen in den Augen.

„Nein, alles nur das nicht. Es war ein Versehen, Sie sagen 's ja schon: Ich hab mich in der Treppe geirrt.“

Wenn Dumbledore von seiner Spionage erführe, würden seine Chancen gleich null sein einen Job bei ihm zu bekommen.

„Falsche Treppe, klar. Es gibt ja auch so viele...“

Langsam hatte der spätere Zaubertranklehrer das sichere Gefühl, dass der Wirt sich in seinem Elend suhlte.

„Ja, zwei; da kann man sich schon mal vertun...“

Snape machte sich keine Hoffnung mehr einer Begegnung mit Dumbledore zu entgehen. Damit war sein Spionageauftrag beendet. Gut für ihn, doch er machte sich ernsthafte Sorgen wie der dunkle Lord darauf reagieren würde. Seine Lordschaft konnte sehr, sehr zornig werden...

„Erzähl mir nichts. Ich führ dich jetzt diesem Dumbledore vor.“

Hoffentlich war die Nachricht, die er Du-weißt-schon-wer überbringen würde wertvoll genug um ihm einige Schmerzen zu ersparen, dachte Snape deprimiert während er sah wie sich die Hand des Eberkopfwirtes

der Türklinke näherte.

Dumbledore war sprachlos. Er hatte gerade eine echte Prophezeiung aus dem Mund dieser untalentierten Wahrsagerin gehört.

Darin, dass es eine echte Prophezeiung war, bestand kein Zweifel. Er hatte nämlich während der letzten Worte der Vorhersage Legilimantik angewandt und in Trelawneys Kopf nichts gespürt. Sie befand sich gerade tatsächlich in einem übernatürlichen Zustand!

Es gab also eine Möglichkeit Voldemort zu besiegen. Er musste unbedingt den *Einen* finden und für seine Sicherheit sorgen. Doch bevor er überlegen konnte auf wen die Beschreibung zu traf, flog die Tür des Zimmers auf und Dumbledore wandte sich ihr zu.

In dem Türrahmen stand der Wirt des Eberkopfes, der wütend auf einen hakennasigen Mann mit schwarzem, fettigen Haaren heruntersah. Dumbledore erkannte den ehemaligen Hogwartschüler und zur zeitigen Bewerber für den Zaubetrunklehrerposten: Severus Snape.

„Professor“, begann der Wirt verächtlich, „ich habe den hier“ - er stieß Snape mit dem Fuß an - „beim Lauschen erwischt.“

Doch Snape hatte die paar Momente Zeit, die ihm zum Nachdenken geblieben waren gut genutzt. „Professor Dumbledore, Sir“, begann er mit seiner öligen Stimme zu sprechen. „Es handelt sich um ein bedauerliches Missverständnis. Ich bin nur die falsche Treppe hochgestiegen. Und da mein Zimmer auch am Ende des Ganges liegt ging ich dorthin. Auf einmal hörte ich Stimmen aus dem Zimmer dringen und deshalb kniete ich mich auf dem Boden um durch das Schlüsselloch sehen zu können was los war. Und dabei hat mich dieser Herr hier ertappt.“

Dumbledore überlegte kurz. Die Belauschung eines Vorstellungsgesprächs reichten nicht um einen Mann, von dem er zwar wusste, dass er ein Todesser war, doch der in den Akten des Ministeriums noch eine weiße Weste hatte, ins Gefängnis zu bringen. Doch musste er sicher gehen können zukünftig nicht mehr von Snape belauscht zu werden. Belauscht! Er hatte die Prophezeiung mit gehört und würde sie Voldemort verraten! Aber vorerst blieb ihm keine Zeit zum Nachdenken - er musste erst diese Sache klären.

„Könnte diese Geschichte stimmen? Hat Mr Snape ein Zimmer am Ende eines Ganges?“, fragte er den Wirt.

Zähne knirschend und verbittert bejahte dieser. Snape grinste höhnisch.

„Doch ist seine Geschichte zweifelsohne etwas fragwürdig“, fuhr Dumbledore fort.

Der Wirt nickte eifrig.

„Ich halte es für vernünftig ihm Lokalverbot zu erteilen.“

„Oh, ja. Gute Idee! Genau das werde ich tun.“

„Schön. Damit wäre das ja erledigt. Sie können gehen.“

Gehorsam verließen Snape und der Wirt das Zimmer.

Dumbledore wandte sich auch schon zum Gehen als hinter ihm die Stimme von Trelawney ertönte: „Entschuldigung, ich muss eingeschlafen sein. Bin ich nun eigestellt?“

„Was? Oh, ja. Ja, dass sind sie.“

Wie sehr würde er in den folgenden Jahren diese Antwort bedauern...

Der Eine naht heran

Dumbledore schlenderte nachdenklich die feuchte Straße von Hogsmeade entlang. Der Regen, der noch vor wenigen Minuten gewütet hatte, hatte aufgehört und eine schlammige und nasse Landschaft zurück gelassen.

Der Schulleiter ging im Kopf noch mal die Prophezeiung durch. Ein gewisser Junge sollte geboren werden, welcher die Macht haben würde Lord Voldemort zu besiegen. Er hatte ganz bestimmte Kriterien zu erfüllen: Er musste Eltern geboren sein, die Voldemort drei Mal die Stirn geboten hatten... Es gab schon ein paar Leute die dies geschafft hatten, doch die wenigsten von ihnen lebten und noch weniger waren verheiratet oder hatten mit anderen ein Kind gezeugt. Zu dem mussten beide Eltern Voldemort drei Mal gegenüber gestanden haben.

Riddle würde ihn als Ebenbürtigen kennzeichnen und der *Eine* würde eine Macht besitzen die dieser nicht kannte. Mit diesen beiden Hinweisen konnte er herzlich wenig anfangen. Wenn es eine Macht gab, die Voldemort nicht kannte, dann war es die nach Dumbledores Auffassung schönste und stärkste Macht der Welt: Die Liebe. Doch lieben konnten viele Kinder, aber so intensiv, dass man damit Voldemort schlagen konnte...

Und dann war da noch das entscheidende Kriterium: Er musste geboren sein, wenn der siebte Monat starb. Der siebte Monat war der Juli, doch was sollte das mit dem Sterben bedeuten?

Man starb am Ende seines Lebens, also starb ein Monat metaphorisch betrachtet an seinen letzten Tag. Und der letzte Tag des Julis war der einunddreißigste.

Am 31. Juli sollte also ein Kind Eltern geboren werden, die beide Voldemort schon sage und schreibe drei Mal entkommen waren. Wer konnte es sein? Es kamen nicht viele Menschen in Frage... Wer konnte es sein?

Und dann fiel es ihm wie Schuppen von den Augen, traf ihn die Einsicht wie ein Blitzeinschlag. Er brauchte nur noch die sichere Bestätigung.

Albus Dumbledore verdoppelte seinen Schritt und eilte schnurstracks auf das Schloss zu.

Snape hastete so schnell ihn seine Beine eben noch trugen durch das rabenschwarze Hogsmeade und bog in eine enge, kalte Gasse ein. Der Wirt hatte ihn eine Gardinenpredigt von gigantischem Ausmaße gehalten und er Snape, der begnadete Halbblutprinz, musste klein begeben, weil jeder Widerspruch in Gegenwart dieses muskulösen Wirtes alles andere als ratsam gewesen wäre, wenn er - Snape - nicht ins Sankt Mungo wandern wollte. Vor allen Dingen, weil das Gesicht des Wirtes über die ganze Rede hinweg roter wurde, bis es schließlich mehr einem Radieschen als einem menschlichen Kopf glich.

Wie auch immer, irgendwann hatte das Palaver ein Ende gefunden und Snape war mit einem deftigen Fußtritt, der dem Wirt dabei half Dampf abzulassen, vor die Tür geworfen worden.

Und nun stand er keuchend in dieser Gasse, zückte augenblicklich seinen Zauberstab und disapparierte mit einem leisen Plop.

In Schottland gibt es so viele Ruinen von früheren Schlössern, das bei weitem nicht alle schon erschlossen sind. Viele waren zu Museen oder Hotels mutiert, doch einige hatten die Modernisierung überlebt und standen in ihrer alten Pracht oder jetzigen Verfall auf Hügeln in der Gegend rum.

Vor einer dieser Burgen apparierte Snape. Es war die, in der der Dunkle Lord seinen Sitz hatte.

Sie war zwar für ihre Verhältnisse gut erhalten, aber eben nur für ihre Verhältnisse: Ein paar Mauern waren eingestürzt, Türme hatten kein Dach mehr, in einstigen Festsaalen regnete es durch und die gesamte Außenfassade war mit schimmeligem Moos überzogen. Doch der Schein trog.

Snape ging zielstrebig auf die Ruine zu, in der sein Herr regierte. Der Eingang bestand nur noch augenscheinlich aus einem Torbogen - die Tür lag fast vollständig von Holzwürmern zerfressen auf dem Boden.

Der spätere Zaubertranklehrer zeichnete ein Gebilde in die Luft, was einem Totenkopf entfernt ähnelte. In roten Rauchschwaden blieb es in der Luft hängen. Danach rief Snape laut und deutlich in den Torbogen hinein: „Die Todesser sind schwarz, doch keiner ist schwärzer als der Dunkle Lord. Hier steht Severus Snape, 5 Jahre in den Diensten seiner Lordschaft und von ihm gesandter Spion zu dem Schulleiter der Hogwartsschule Albus Percival Wulfric Brian Dumbledore.“

Plötzlich ertönte eine Stimme in Snapes Kopf die fragte: „Passwort, Severus, dann können wir es hinter uns

bringen.“

„Timor“, dachte Snape. „Und jetzt lass mich rein, Karkaroff.“

„Erst das Mal vorzeigen.“

„Igor, du weißt doch...“

„Anordnung ist Anordnung.“

„Nun gut.“

Gehorsam präsentierte Snape dem Torbogen seinen Unterarm.

Und in Sekundenbruchteilen brach die Illusion der alten Ruine in sich zusammen, wie ein wackliges Kartenhaus: Vor Snape stand jetzt, nur für ihn und die anderen Todesser in dem Gebäude sichtbar, eine nachtschwarze Festung von riesigem Ausmaß. Etliche Türme mit blutroten Dächern ragten aus ihr hervor. Scharfe Zinnen prangten über den mit Bewachern gefüllten Wehrgängen. Im Torbogen befand sich auf einmal ein dunkles, schwarzes Marmortor. Und über allem prangte riesig ein grüner Totenkopf, aus dem sich eine Schlange wand.

Das Tor öffnete sich und heraus trat Igor Karkaroff.

„Snape, alter Kamerad“, sagte er und schloss den Angesprochenen in die Arme. „Was ist los? Ist der Auftrag nicht gelungen?“

„Bei aller Freundschaft Igor: Das ist eine Sache die ich nur mit dem Dunklen Lord persönlich besprechen will.“

Karkaroff wirkte beleidigt, fing sich jedoch schnell wieder und sagte Snape: „Du willst zu seiner Lordschaft? Du kennst ja den Weg.“

„Ja, Igor. Bis bald.“

Und Snape trat in den durch das dunkle Mal in grünes Licht getauchten Innenhof, ging durch einem, dem Eingang gegenüberliegenden, fensterlosen Gang, nahm mehrere Abzweigungen, wobei er vielen anderen Todessern begegnete und stand endlich am Anfang eines mit einem dunkelblauen Teppich ausgelegten Ganges. Mindestens zehn Anhänger des Unnennbaren standen vor der Tür zu seinem Gemach.

Snape trat an einen von ihnen heran: „Hallo Rakov.“

„Guten Tag, Severus“, entgegnete Rakov. „Ich brauch das Passwort.“

„Sepulcrum“, antwortete Snape.

Rakov nickte und wies die anderen Todesser an wegzutreten. Langsam öffnete er die Tür, hinter der Voldemort schon auf Snape wartete.

Die steinerne Wendeltreppe, auf der Dumbledore nun stand, drehte sich langsam und gleichmäßig nach oben. Der Schulleiter sah nur karge Wand vor sich. Endlich wurde die Tristheit durch das Erscheinen einer Tür unterbrochen. Ohne das kleinste Ruckeln hielt die Treppe an, der Großzauberer trat an die Tür und öffnete sie.

Vor ihm erstreckte sich ein großer, runder Raum, an dessen Wand etliche Portraits von ehemaligen Schulleitern hängen, die vorgaben tief und fest zu schlafen. Dumbledore lächelte über diese alte Tradition immer wieder gerne. Doch im Moment war ihm nicht danach zu Mute, er hatte es eilig.

Mit langen Schritten hastete er auf den Schreibtisch, der in der Mitte des Zimmers stand, zu, umrundete ihn und setzte sich in den gemütlichen Sessel dahinter. Vor ihm thronten Berge von nicht gelesenen Elternbriefen, Stapel von Formularen, die seiner Unterschrift bedurften und Häufchen von privaten Nachrichten.

In einem dieser Haufen begann er herumzukramen. Er war sich sicher, dass sie hier irgendwo seien musste, er hatte sie doch erst vor knapp einer Woche erhalten. Und tatsächlich, da war sie, unter einem Brief seines Bruders Aberforth: Eine kleine violette Einladung, auf deren Vorderseite ein sich bewegendes Farbfoto geklebt war, welches James und Lily Potter lächelnd zeigte. Die Frau massierte ihren stark gewölbten Bauch und über dem Bild stand in gelber Schrift „Wir erwarten ein Baby“.

Dumbledore konnte nicht anders: Er musste lächeln. Es war doch immer wieder schön zu wissen, dass ein Neuer die Gelegenheit bekam auf dieser wundervollen Welt zu existieren. Langsam klappte er die Einladung auf und las sich den Text, der da stand durch:

Lieber Albus,

Wie du ja schon weißt ist Lily seit fast 9 Monaten schwanger. Heute haben wir im Faunus-Krankenhaus erfahren, dass es ein Junge wird und er am 31.7 das Licht der Welt...

Mehr las Dumbledore gar nicht mehr, denn nun hatte er die Bestätigung, die er gesucht hatte. Und diese Erkenntnis zwang ihn zu neuen Taten: Er musste die Potter warnen, sofort. Sie schwebten ohne es zu wissen in akuter Lebensgefahr.

Man konnte nicht viel sehen in dem dunklen, stickigen Zimmer, in dem Snape jetzt war, doch das was man sah war grauenhaft.

Ein kleines Kaminfeuer beleuchtete schwach die Züge von dem schwärzesten Magier aller Zeiten. Wenn man Voldemort kurz beschreiben wollte, wäre es am treffendsten zu sagen, er sähe aus wie eine junge Mischung aus Schlange und Mensch.

Er war groß, so mager, dass an vielen Stellen die Knochen zu sehen waren und leichenblass. Doch es war sein Kopf, der einem wirklich Angst machen konnte. Seine Wangen waren hohl, seine Lippen schmal und spitz und seine Haare hingen ihm in langen, lustlos wirkenden Strähnen von Kopfe herab. Seine Nase und seine Augen hatten fast nichts mehr Menschliches an sich. Das Riechorgan war nur noch ein Hügel, in dem zwei Schlitze, wie durch ein Messer eingeritzt, klafften. Das Weiße seiner Augen hatte sich in ein fleischiges Rosa gewandelt, in dem blutrote Pupillen glühten und die Höhlen waren verengt, wie bei einem Chinesen.

Doch nichts an diesem Körper sah hübsch oder gar lächerlich aus; alles an Lord Voldemort war erschreckend. Und diese Schrecklichkeit verlieh ihm das Aussehen eines Schlangengottes.

Doch Snape fühlte bei diesem Anblick selbst nach all den Jahren immer noch Angst und sie übertraf seine Ehrfurcht. Doch der dunkle Lord merkte nichts, denn Snape hatte nicht umsonst Okkultentik neben Zaubersprüche studiert. Auch wenn seine Lordschaft immer eine tastende Aura aus Legilimentik aussandte, er immer den Geist seines Gegenübers befühlte und ihm so kaum Lügen unerkant blieben, war dieser Vorgang trotzdem noch schwach genug, damit Snape ihn abblocken konnte. Es gehörte fast schon zur Natur des Unnennbaren.

Einer wirklich extremen Untersuchung seines Geistes hätte Snape nicht standgehalten. Doch wenn Voldemort jeden, der sich vor seinem Anblick fürchtete, töten würde, hätte er nur noch eine kleine Schar Gefolgsleute, wie der Fetthaarige genau wusste. Und eigentlich erfüllte ein Schaudern seines Gegenübers bei seinem Erblicken, den dunklen Lord mit Genugtuung.

Der Unnennbare fing an zu sprechen: „Guten Tag, Snape.“

Seine Stimme war kalt und tonlos, wie eine graue Winternacht.

„Eure Lordschaft“, flüsterte Snape andächtig und kniete sich vor der den dunklen Lord.

Mit einer Handbewegung wies dieser Snape an sich zu erheben und die roten Augen blickten den Todesser erwartungsvoll an.

„Eure Lordschaft hatten mir aufgetragen sich als Lehrer in Hogwarts einzuschleichen um Dumbledore aus zuspionieren. Doch leider ist dieser Auftrag fehlgeschlagen.“

„WAS?“, schrie Voldemort und sprang von seinem Sessel auf. „Du unfähiger...“

Angsterfüllt wandte sich Snape ab und rief panisch: „My Lord mögen einhalten! Ich habe eine sehr nützliche Information für ihn.“

„Und die wäre?“, donnerte der dunkle Lord.

„Ich habe eine Prophezeiung belauscht, die sich auf eure Lordschaft bezog.“

Snape sah ängstlich zu seinem Herrn auf und erkannte beruhigt, dass sich dieser wütend schnaubend in seinen Sessel zurückgesetzt hatte.

Ermutigt fuhr er fort: „Sybille Trelawney verkündete die Prophezeiung bei einem Vorstellungsgespräch Albus Dumbledore. Ich habe sie mitgehört und den Inhalt noch im Kopf. Sie sagte, dass der *Eine* herannahen würde und dieser eine würde die Macht haben eure Lordschaft zu besiegen. Außerdem würde der *Eine* Leuten geboren werden, die eurer Lordschaft schon drei Mal gegenübertraten und er würde am 31. Juli geboren werden.“

Snape hatte auf dem Weg zu dem Zimmer, in dem er jetzt stand genug Zeit gehabt um sich darüber im Klaren zu sein, was „geboren, wenn der siebte Monat stirbt“ heißen sollte.

Der Unnennbare hatte einen nachdenklichen Gesichtsausdruck aufgesetzt und schien intensiv nachzudenken.

Nach kurzem Überlegen sagte er: „Bist du sicher das dies eine echte Weissagung ist?“

„Ja, my Lord. Eure Lordschaft hätte diese Wahrsagerin sehen müssen: Sie hat mit den Augen gerollt, den

Mund geöffnet und in einer übernatürlich Stimme gesprochen.“

„Das sind noch immer keine eindeutigen Beweise, doch ich werde mich vorerst mit ihnen zufrieden geben. Hast du sonst noch etwas zu berichten?“

„Leider muss ich eurer Lordschaft mitteilen, dass ich nicht die vollständige Vorhersage belauschen konnte, w...“

Snape blickte besorgt auf die Augen des Unnennbaren, sie hatten eben kurz scharlachrot aufgeblitzt.

„... weil ich, äh, ertappt wurde. Außerdem weiß Dumbledore jetzt dass ich den Inhalt der Prophezeiung kenne und sie eurer Lordschaft verraten habe.“

„Du hättest wohl kaum mit schlechteren Folgen an diese wertvolle Information herankommen können“, sagte der dunkle Lord wütend. „Doch bestreite ich nicht, dass es eine wertvolle Information ist, obwohl nicht einmal sicher ist, ob sie der Wahrheit entspricht.“

Wieder grübelte der Unnennbare ein paar Minuten lang, bis er sagte: „Du wirst auf jeden Fall bestraft werden Snape, wegen dem fehlgeschlagenen Auftrag und der Tatsache, das man dich bei der Spionage erwischt hat.“

Snape zuckte erschrocken zusammen und sank auf die Knie: „Bitte, my Lord. Ich flehe eure Lordschaft an mich...“

„SCHWEIG!“, brüllte Voldemort.

Danach tippte er mit seinem Zauberstab auf das dunkle Mal auf seinem Unterarm und sprach: „An alle Spione, die einen oder zwei Menschen überwachen, welche dem dunklen Lord schon drei Mal entgegen traten und ein Kind erwarten, welches am 31. Juli geboren wird.“

„Da kommen nicht viele in Frage“, dachte er befriedigt.

„Und jetzt zu dir Snape. Crucio!“

Die Schreie Snapes und das grausame Lachen Volemorts halten durch die einsamen Gänge der Schattenfestung.

Versammlungen

Wenn Dumbledore es nicht schon vorher eilig gehabt hätte, dann hatte er es jetzt. Wie von der Tarantel gestochen rannte er zu der Tür seines Büro, ließ sie noch im Rennen durch Magie auffliegen, hechtete durch den Türrahmen und brachte nach Luft ringend „Wohnzimmer!“ hervor.

Schnell, als ob sie die Ungeduld des alten Mannes mitgekriegt hätte, drehte sich die Treppe ein paar Meter nach unten und hielt dann abrupt. Aus der kahlen Wand heraus erschien wie aus dem Nichts eine dunkle Tür aus Kirschholz. Auch sie ließ Dumbledore aufspringen und hetzte durch den, dahinter verborgenen Raum, die bequemen Sessel, die zahlreichen auf geschreckten Gestalten in den Ölgemälden und die große Glasvitrine mit Bechern und Getränken missachtend, nur mit dem Ziel schnellstmöglich zum Kamin auf der anderen Seite des Zimmers zu gelangen.

Kaum war er dort angekommen griff er in die silberne Schüssel, die auf dem Sims stand, holte eine Hand voll Flohpulver heraus, warf es in die Flammen, die sich daraufhin smaragdgrün verfärbten, trat in sie und japste so deutlich es ging „Goldrics Hollow!“

Dann endlich kam er zur Ruhe und wartete während die grünen Flammen um ihn her peitschend ungeduldig auf seine Ankunft am Wohnort der Potters.

Voldemort sah in die Runde der Todesser, die sich von seinem Einberuf angesprochen gefühlt hatten und war zufrieden mit sich. Es waren ihm nur zwei gefolgt. Marius Kramer, ein Jude, und Peter Pettigrew, auch genannt Wurmchwanz.

Beide kannte Voldemort sehr gut, denn sie waren beide für die Überwachung sehr bedeutender Zauberer zuständig: Wurmchwanz spionierte die Potters aus und Kramer die Longbottoms. Er wusste nur, dass letztere ein Kind erwarteten, doch das auch Lily Potter schwanger war, hatte Wurmchwanz versäumt zu erwähnen.

Scharf machte er ihn darauf aufmerksam.

Der Angesprochene zuckte zusammen und stammelte: „Es ist erst vor kurzem an meine Ohren gedrungen, dass die Potters einen Sohn bekommen sollen. Und ich hatte keine Gelegenheit mich von ihnen loszureißen um es Euch zu erzählen, Herr.“

Der dunkle Lord wusste, dass Peter log, doch er beließ es erst einmal dabei. Doch er zweifelte schon längere Zeit an der Treue des Animagus, so dass zweifellos eine schmerzliche Erinnerung daran später von Nöten war. Später. Vorerst gab es wichtigeres zu klären.

„Was weißt du über das Kind?“

„Nicht vie...“

„Was!?!“, schrie sein Gebieter.

Wurmchwanz verfiel in ein panisches Stottern, doch als er sah, wie Voldemort den Zauberstab zog, fing er sich mit Mühe.

„Sein Name ist auf Hogwarts vorgemerkt. Sirius Black soll sein Pate werden. Lily und James sind sich noch nicht ganz sicher wie er heißen soll, doch sie tendieren zu Harry.“

Harry... Harry Potter. Es war das erste Mal in seinem Dasein, dass der dunkle Lord den Namen hörte. Und er würde ihn nie wieder vergessen.

Obwohl seine Flohpulverfahrt kurzweilig war, konnte Dumbledore ein bisschen nachdenken.

Ein Glück, dass Aberforth nicht aufgefliegen war! Er war einer seiner besten Spione und es wäre nicht gut, wenn Snape erfahren würde, dass seine Todesser Kollegen heimlich von seinem Bruder belauscht wurden.

Überhaupt Snape. Es war ärgerlich, dass Dumbledore nichts gegen ihn ausrichten konnte, denn obwohl das Ministerium jeden Menschen verhaftete, bei dem auch nur der leiseste Verdacht bestand, dass er mit den Todessern gemeinsame Sache machte, würde es Snape nicht bekommen. Der wusste, dass er sich nicht mehr zeigen lassen durfte und sich verstecken. In dem Unterschlupf Voldemorts oder sonst wo. Auf jeden Fall dort, wo man ihn nicht finden konnte.

Dumbledores Überlegungen wurden je durch sein Ankommen im Haus der Potters unterbrochen.

Er stand im Kamin im Wohnzimmer von Lily und James. Auf seine Kleider war kein noch so kleines Körnchen Asche gefallen und seine Kleider waren einigermaßen trocken geworden, durch die Wärme der

Flohpulverreise.

Er hörte Stimmen aus dem Schlafzimmer, das an das Wohnzimmer angrenzte. Doch sie verstummten augenblicklich, als Dumbledore einen Schritt auf dem Parkett tat. Nun hörte der Großzauberer seinerseits ein paar - hastige - Schritte und Sekundenbruchteile später erschien ein Mann mit gezücktem Zauberstab in der Tür. Doch kaum erblickte er den Schulleiter ließ er das magische Hilfsmittel sinken.

„Albus!“, rief James. „Warum bist du nicht appariert? Dann hättest du uns nicht so einen Schrecken eingejagt!“

James war ein Mann in den besten Jahren: Er ging gerade Mal auf die dreißig zu, war kräftig gebaut und hatte sich trotz des Krieges seine jugendliche Unbekümmertheit größtenteils bewahrt. Sein schwarzes Haar war wie eh und je durcheinander und lang, sein Gesicht schmal und hinter den Gläsern der Brille blickten haselnussbraune Augen verschlafen hervor.

Er war in einen, hastig übergestreiften Bademantel gehüllt, unter dem er nackt seine musste.

„Lumos.“

Es war Lily, die den Zauber gesprochen hatte. Sie stand hinter James und lächelte Dumbledore etwas verwirrt an.

Bei ihrem Aussehen fielen einem sofort ihre erstaunlich grünen, mandelförmigen Augen auf, direkt nach ihrem dunkelroten Haar, das sie sich kurz geschnitten hatte, wodurch sie nur noch hübscher wirkte. Auch sie trug einen Bademantel (die beiden mussten sich bei seiner Ankunft gerade geliebt haben), der sich über ihrem Bauch deutlich wölbte. Und obwohl man ihr das fortgeschrittenes Stadium der Schwangerschaft deutlich ansah, milderte das ihre Schönheit nur gering.

Dumbledore erinnerte sich noch an ihre Zeit in Hogwarts, als sie Schwarm vieler Jungen gewesen war. Doch nur James, der Glückliche, hatte sie bekommen. Und nun wurde dieses Glück von Voldemort bedroht.

„Hallo, ihr zwei“, sagte er. „Ich muss euch etwas sehr dringendes mitteilen.“

Sofort wich dem Lächeln der beiden Verlobten ein ernster Ausdruck, der sowohl Sorge als auch Neugier widerspiegelte.

Sie gingen zum Esstisch und setzten sich dort hin, wo Dumbledore ohne Umschweife ihnen alles über die Prophezeiung und seine Interpretation von ihr erzählte. Nachdem er geendet hatte, konnte er auf den Gesichtern von Lily und James das blanke Entsetzen ablesen.

Nach einer kurzen Pause meldete sich Lily zu Wort: „Albus, hast du den Longbottoms schon Bescheid gegeben?“

„Nein, wieso?“

„Alice erwartet auch einen Sohn und er kommt wie unser Harry am 31. Juli zur Welt.“

„Was?“, rief Dumbledore.

Wenn Lilys Worte wirklich der Wahrheit entsprachen, erforderte die Situation ein schnelles Handeln seinerseits.

Mit einer Bewegung seines Zauberstabs beschwor er seinen Patronus, einen Phönix, herauf. Dann berührte er mit dem Stab seine Schläfe und zog den Erinnerungsfaden über die Beratung mit Trelawney heraus und übergab ihn dem Phönix, der ihn in seine Krallen nahm. Schließlich übergab er dem Geschöpf noch telepatisch eine Nachricht und schickte es zu seinem Bruder Aberforth. Auf ihn war Verlass, er würde den Longbottoms alles erzählen, bis er selber bei ihnen eintreffen würde.

Dumbledore wandte sich wieder den Potters zu und blickte auf zwei durch Sorge gekennzeichnete Gesichter.

„Aber, Albus“, fing James stockend an. „Könnte es nicht auch einfach sein, dass Trelawney... - ich mein, du hast uns erzählt, dass du sie für eine blamable Seherin hältst - improvisiert hat um die Stelle zu bekommen.“

„Nein, dass hat sie nicht. Ich hab Legilimentik eingesetzt und so erfahren, dass sei sich wirklich in Trance befand.“

„Ok, aber was sollen wir denn tun, Albus?“, fragte Lily.

„Verdoppelt ohne Umschweife die Sicherheitsvorkehrungen von eurem Haus, verlasst es so selten wie möglich und seit immer auf der Hut.“

Man sah Lily und James an, dass ihnen diese drastische Verkleinerung ihrer Freiheit ganz und gar nicht gefiel, aber denn noch nickten sie - um Harrys Willen.

Wird fortgesetzt...